

Die Stadt lebte hauptsächlich von Ackerbau, Viehzucht und Holzhandel. Sie besaß 1720 ein Gasthaus, einen Armenhof, der 1837 neu gebaut wurde, ein Nonnenkloster, ein sehr verfallenes Rathhaus, eine Stadtwage bei der Mühle und einen Freitagsmarkt. Die Schicksale der Stadt hängen mit denen der Burg zusammen.

### III.

Die Burg in Cranenburg, ihre und der Stadt Schicksale.

Die Burg in Cranenburg wurde kurz vor 1297 wahrscheinlich von Diedrich Luff erbaut. Die Stelle, wo sie gestanden, ist noch bekannt und heißt „Op gen Hoff“ und die „Aldeburg.“ Sie erhob sich auf einer kleinen Anhöhe an der Nordseite der Stadt bei der Wetering, die in einem theilweise noch jetzt vorhandenen Rechteck um dieselbe herumgeführt war.

Die Bemerkung von Clemen<sup>1)</sup> unter Berufung auf die „Cronica comitum“, daß Graf Diedrich die Burg 1297 zerstört habe, beruht auf einem Irrthum. Es handelt sich dort nicht um unser Cranenburg, sondern um ein Cronenburg oder Cronenburg in Bleiswyl an der Rote in Holland.<sup>2)</sup>

Der von Diedrich Luff erbauten Burg geschah noch in dem Schiedsgericht von 1370 zu Brüssel Erwähnung (siehe Kapitel II.) Nach der Honseferschen Chronik wurde sie 1388 durch Graf Adolf von Cleve neu aufgebaut und vergrößert. Cronenburg wird als Grenzstadt und Grenzschloß in den blutigen Kämpfen zwischen den unveröhnlichen Brüdern Reinold und Eduard von Geldern und mehr noch in den Fehden, die nach dem Tode des letztern 1371 zwischen den Prätendentinnen Mechelt, Wittve von Johann von Cleve, und deren Schwester Maria, Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Jülich, ausbrachen, gar viel zu leiden gehabt haben. 1372 hatten die Heerkern, die es mit Herzog Eduard gehalten, sich Cranenburgs bemächtigt und als sie bemüht waren, das Herzogthum Gelbern dem Herzog Wilhelm von Jülich in die Hände zu spielen, sah sich Graf Adolf von Cleve veranlaßt, die Stadt Cranenburg 1414 und mehr noch 1417 neuerdings zu besetzen und mit doppelten Gräben zu versehen. In dem folgenden unglückseligen Kriege zwischen Vater und Sohn, den Geldernschen Herzogen Adolf und Adolf von Egmond unterstützte Herzog Johann von Cleve den Vater und führte ihm Hülfsvölker zu. Deshalb griff der Sohn 1467 Cranenburg an. Die Stadt vertheidigte sich jedoch wacker und nöthigte den

1) Kreis Cleve S. 131.

2) Vergl. Francois Alma Dooneel unter Cranenburg und Floris V. von Holland.

Feind zum Rückzug. 1499 attackierten die Nymegenschen die Stadt, beschossen dieselbe mit Bomben und ruinierten sie fast gänzlich.<sup>3)</sup> Nach Mathias Holtsteg, Pfarver in Calcar, „zogen sie Tags vor Mathias am 23. Februar gegen den Herzog Johann von Cleve zu Felde, reizten dessen Unterthanen mit Schmähreden, steckten Dörfer und Städte in Brand und schonten auch der Kirchen nicht. Sie überfielen Bedburg, Qualsburg, S. Antonius auf dem Hau u. s. w. Herzog Johann zog gegen sie aus, griff sie auf der Gocher Heide an und nöthigte sie nach Moos zu fliehen. Viele ertranken in der Waal und 1400 Mann wurden gefangen nach Cleve gebracht.“<sup>4)</sup>

Dazu kamen zwei große Feuersbrünste in den Jahren 1517 und 1679 und die Ueberschwemmungen von 1565, 1571, wodurch das ganze Archiv in Unordnung gerieth und durch den Kalligraphisten Kanonikus Henricus Buys (+ 1578) wieder geordnet wurde, vom 25. Januar 1651 und 1784, wo in der Nacht vom 29. Februar auf den 1. März 2 Cheleute im Bette ertranken. 1705 wurde Cranenburg von den Franzosen geplündert und das Rathhaus um viele Urkunden und Brieffschaften gebracht.<sup>5)</sup>

Von Stadt und Burg ist uns auf einem Altarflügel des Hochaltars aus der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Abbildung aufbewahrt.<sup>6)</sup> Hier erscheint die Burg als ein großer v. erectiger Bau, dessen oberes Stockwerk auf einem Spitzbogenfries vorgefragt ist und in große, thurmartige Zinnen mit einem Thürmchen an der Südseite ausläuft.

Meistens residierte der zeitige Drost oder Amtmann von Cranenburg und Düffelt auf dem Schlosse. Im Jahre 1436 hatte sich jedoch Herzog Adolf vorbehalten, daß die Pächter und Inhaber der Stiftsgüter außer den vorgeschriebenen Burgdiensten noch besondere zu leisten hätten für den Fall, daß er oder seine Nachfolger selbst Wohnung in der Burg nehmen sollten. Als 1590 die Bestimmung erneuert wurde, daß die Pächter an fünf Tagen des Jahres das Brennholz auf die Burg abzufahren hätten, erklärte das Stift, wegen der Kriegsläufe die Dienste nicht leisten zu können. In Folge dessen ließ Drost van der Horst die Kornfrüchte beschlagnahmen, concedierte jedoch 1593, daß die fünf residierenden Canoniche die Dienste, jeder mit 5 Thl., bezahlen könnten.<sup>7)</sup>

Der Amtmann bezog als Gehalt den 10. Pfennig von allen Brächten, acht Gehälter, jedes zu 12 Schild à 108 Albus, außerdem für einen Burgpförtner und Nachtwächter je 8 Rthl. und 50 Malter Hafer à 1 Rthl. Brennholz war ihm nach Bedarf „im Parnys oder Cranenburger Gehölz und Wald“ angewiesen. Auch durfte er hierin die Jagd

3) Alphabet. Register msc.

4) Clemen. Farrag. X nr. 80 ex msco. Mathiae Holtstegii.

5) Alphab. Register.

6) Siehe Clemen, Kreis Cleve, 122 n. 132.

7) Verzeichn. der Urk. im Pfarrarchiv.

ausüben, jedoch nicht mit Hasen- und Rehgarb. Er hatte das Recht in dem Schloßgraben und in der Wade bei Wylser zu fischen und den Mühlenkamp von etwa 3 holl. Morgen zu beweiden.

Der Richter bekam von den Brüdern den 7. Pfennig und das Holzgewächs neben der Rütterdenschen Landwehr.

Um 1720 war die Burg ganz verfallen und verwüstet, so daß kaum noch Ueberbleibsel zu erblicken waren.<sup>8)</sup>

1675 schenkte der große Kurfürst Friedrich Wilhelm seinem Leibarzte Arnold Fey, Ritter des S. Michaelsordens, wegen einer glücklichen Kur, die ihm das Leben gerettet hatte, Stadt und Amt Cranenburg und machte ihn für Lebenszeit zum Herrn davon. Der Arzt ließ deshalb sein Wappenschild vor dem Rathhause anbringen, starb jedoch bereits am 16. April 1678 und wurde in der Stiftskirche zu Cranenburg beigesetzt. Amt und Stadt fielen an den Landesherrn zurück.

#### IV.

Das miraculöse Kreuz. Die zweitälteste Kirche und der alte Kreuzaltar in derselben. Stiftung einer Frühmesse. Bau der jetzigen Kirche. Die Melaten-Bruderschaft und die Sebastians-Kapelle im Bruch.

Wer Cranenburg durchwandert und sich alsdann seine Kirche ansieht, fragt unwillkürlich, wie ein so unbedeutender Ort zu einer so stattlichen Kirche gekommen ist. Dem Stiftskollegium kann das Städtchen dieselbe nicht zuschreiben, denn als dieses dorthin verlegt wurde, war das herrliche Bauwerk beinahe vollendet. Es hat dieselbe nur dem miraculösen Kreuze zu verdanken, das dort aufbewahrt wird. Die Geschichte dieses Kreuzes ist zum Verständniß des Baues nothwendig. Die Legende berichtet folgendermaßen. Ein Schafhirte, der auf dem Nyenhof vor Cranenburg wohnte, hatte mit vielen Gläubigen die h. Osterkommunion empfangen. Er konnte oder mochte dieselbe aber nicht genießen, behielt sie vielmehr im Munde und begab sich zu seinen Schafen, die im Reichswald grasten.<sup>1)</sup> Hier bestieg er einen Baum und ließ die Hostie zwischen zwei Aeste aus seinem Munde gleiten. Von Angst und Reue durchdrungen, kehrte er alsbald nach Cranenburg zurück und offenbarte seine That dem Priester, der ihm die Kommunion gereicht hatte. Es war dies der Pfarrer selbst, Namens Heinrich van Gelre. Der begab sich sofort mit einem h. Gefäß in Begleitung des Hirten zum Walde. Am betreffenden Baume angelangt, forderte der Pfarrer den Hirten auf, hinauf zu klettern, ob er die Hostie noch

8) Alphabet. Register.

1) Die Chronika bei Seiberz Quellen II., 225 berichtet, der Schäfer habe zuerst geflüstert und dann in den Baum vomitert.